In dieser Lehrveranstaltung ging es vordergründig um Reformpädagogik, wobei wir im speziellen, die Freinetpädagogik und die Montessoripädagogik näher betrachteten.

Am ersten Tag bekamen wir einen gründlichen Einblick in die Freinetpädagogik. Célestin Freinet war ein französischer Pädagoge der sich sehr stark dafür einsetzte, den Kindern das Wort zu geben. Seine Frau unterstütze ihn bei seinen Bemühungen. Die Prinzipien der Freinetpädagogik sind freier Ausdruck und natürliche Methoden. So soll das Interesse vom Kind ausgehen und ist Ausgangspunkt für Forschungen und Experimente. Diese Herangehensweise unterstütze ich vollkommen und sie ist im Prinzip auch, wie ich meine eigene Arbeit mit Kindern aufgebaut habe. Ich habe also ohne es vorher zu wissen, schon Freinetpädagogik angewandt.

Für die Organisation in der Klasse oder der Gruppe gibt es einige Grundsätze wie Arbeitspläne, Selbstorganisation, Kooperation, Selbsttätigkeit und Selbständigkeit. Durch diese Herangehensweise tritt die Rolle der Pädagogin und des Pädagogen in den Hintergrund. Man sollte dabei seine eigenen Vorstellungen zurücknehmen, die Kinder respektieren und nur koordinativ unterstützen. Diese Einstellung gefällt mir ausgezeichnet, weil ich weiß, dass Kinder von selbst aus interessiert und ausgesprochen kreativ sind und wir ihnen viel mehr Möglichkeiten geben sollten sich auszudrücken.

Im Anschluss an diese Theorieeinheit brachten die Vortragenden uns einige Beispiele aus ihrer Praxis näher. So erzählte uns Sebastian von seiner Klasse, die ganz alleine eine Zirkusaufführung erarbeitete. Das einzige was vorgegeben war, war der Termin. Ein anderes Beispiel war, die „Cool Kids Gasse“ wo die Kinder in der Nachmittagsbetreuung eine Art Stadt auf die Beine stellten und in ihren Kästen und Schränken lebten. Es entwickelte sich sogar ein kleines Wirtschaftssystem. Diese Beispiele faszinierten mich außerordentlich, da ich auch der Meinung bin, dass Kinder von Haus aus kreativ sind und die besten EInfälle haben. Weiters gefiel mir auch, welche Freiheiten sich die Vortragenden in ihrer Arbeit mit Kindern nehmen, das aber auch stichfest gegenüber den Eltern argumentieren können.

Zum Schluss gab es einen kleinen praktischen Teil, in dem wir uns kreativ betätigen konnten. So waren einige Stationen aufgebaut, wo wir unsere künstlerische Ader ausleben konnten, wie Schwammdruck, Kugelrollen, Strohhalmblasen und Wattestempel. Zusätzlich gab es Stationen wo wir unsere intellektuelle Seite zeigen konnten, wie ein Quiz, ein Schätzspiel und Kühlschrankpoesie. Diese Stationen zeigten mir wieder, mit welch einfachen Mitteln wir für Kinder und auch Erwachsene eine abwechslungsreiche Erfahrung schaffen können.

Am zweiten Tag beschäftigten wir uns mit Montessoripädagogik.

Maria Montessori war eine italienische Ärztin und Lehrerin. Sie war eine ausgezeichnete Beobachterin und kam auf den Schluss, dass jedes Kind den Drang zu lernen hat und begründete die nach ihr benannte Montessoripädagogik.

Die Prinzipien dieser Herangehensweise sind ähnlich der Freinetpädagogik, wobei sich die Montessoripädagogik viel mehr auf Materialien stützt, die den Unterricht optimal unterstützen sollen. Ein Hauptaugenmerk hierbei ist, dass wir Dinge besser begreifen, wenn wir sie auch erfahren und fühlen können. Ganz wichtig in dieser Form des Unterrichts sind auch Stille, Ästhetik und Rhythmik, was sich auch wieder in den Materialien widerspiegelt.

Im Unterricht erhalten die Kinder Entwicklungsmaterialien und erarbeiten sich ihr Wissen selber, weil jeder Mensch im Grunde dazu geneigt ist sich weiterzuentwickeln. Die Methode, dass bei auftretenden Fragen einfach ein Holzbock aufgestellt wird, gefällt mir sehr gut, da das Kind ungestört weiter arbeiten und der Lehrer dann individuell auf den Schüler oder die Schülerin eingehen kann.

Zwischendurch zeigte uns die Vortragende immer wieder Darbietungen mit mitgebrachten Materialien. So stellte uns Frau Lebzelter die Darstellung des Jahreskreises anhand von einer langen Schnur mit Perlen, die die Tage darstellten, die man auch abzählen kann. Allein dieser Anblick machte mir bewusst, dass ein Jahr eigentlich wirklich nicht viele Tage hat und dass ein Jahr eigentlich relativ kurz ist.

Eine andere Darbietung war das Mandala legen. Dabei gab es in der Mitte in einem Kreis vier Sektoren und jeder Teilnehmer bekam vier Utensilien, die er dann jeweils auf die gleiche Stelle in jedem Sektor legen sollte. Die Vortragende betonte dabei, dass man hier viele mathematische Grundregeln, wie Symmetrie oder Spiegelung erfahren kann.

Abschließend möchte ich sagen, dass mir diese Lehrveranstaltung wieder viele neue Einblicke geliefert hat und ich kann mir sehr gut vorstellen, dass ich mich in meiner Arbeit an der Freinetpädagogik orientieren werde, da diese das Kind außergewöhnlich gut in den Mittelpunkt stellt.